

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 23. Januar 1945

Nummer 19

## Anhaltend schwere Kämpfe im Osten

Eindrucksvolle Abwehrerfolge unserer Truppen in Oberschlesien — Empfindliche Panzerverluste der Sowjets

Eigener Dienst Berlin, 23. Januar

Die Festigung der deutschen Front am Ost- und Nordoststrand des ober-schlesischen Industriegebiets, die der Wehrmachtserfolg der deutschen Gegenmaßnahmen. Es handelt sich hier um die sogenannten Sektormassnahmen, bei denen alle greifbaren Formationen von Wehrmacht und Volksturm zusammengefaßt und den vordringenden Sowjets, vor allem ihren Panzertruppen und schnellen Verbänden, entgegengeworfen werden. Diese Sektormassnahmen sind vor allem im ober-schlesischen Grenzgebiet und in Ostpreußen durchgeführt worden. Sie haben das Stadium des hinhaltenden Widerstands zu bestreiten und sind, wie die Abschirmung des Industriegebiets zeigt, nicht ohne Erfolg geblieben.

Allerdings ist es bei dem nach wie vor andauernden erheblichen Uebergewicht des Feindes nicht zu vermeiden, daß unsere Truppen trotz erbitterter Gegenwehr weiter zurückgehen müssen. Die Sowjets versuchen jetzt, nachdem ihr frontaler Angriff auf das Industriegebiet nicht weiter vorangekommen ist, Oberschlesien zu überspringen und einzuschließen. Ihre Verbände sind daher von Eichenstau nach Süden abgedreht und sind bestrebt, die maßgebenden Bahnlinien zu erreichen und zu zerschneiden, um das Industriegebiet von dem übrigen Reich abzuschneiden. Nördlich in Richtung auf Breslau vorzuschieben, ist die Absicht des einen der sowjetischen Stoßheer, ein anderer zielt auf Posen und Bromberg, der dritte auf Elbing und der vierte auf Königsberg. In allen Richtungen konnten die Sowjets in den letzten beiden Tagen weiter vordringen.

Unsere Truppen verteidigen ihre Stellungen und erzielen einen klaren Abwehrerfolg. Nur am nördlichen Umschlingungsflügel vermochten die Sowjets ihre Panzerspitzen in Richtung auf Oppeln noch etwas vorzutreiben. Aber auch hier verstärkte sich unser Gegenruck. Er

konnte sich so schnell auswirken, weil unsere Grenadiere ihre Sperriegel gegen alle Angriffe behaupteten. Die hier erzielten Abwehrerfolge sind der Befestigung von Stempen mit zu verdanken, die ihren vorgeschobenen Stützpunkt gegen zahlreiche aus verschiedenen Richtungen geführte feindliche Angriffe verblissen verteidigt. Die mit ihren Spitzen bis vor unsere Riegelstellungen westlich Stempen vorgedrungenen feindlichen Angriffstruppen hat nach Norden zu eine tiefe offene Flanke.

Hier stehen bis in den Raum südwestlich Stempen n n a d t eigene Kampfgruppen. Sie fesseln erhebliche Teile der sowjetischen Streitkräfte, vor allem die Masse der feindlichen Infanterie in der Tiefe des Schlachtfeldes. Dadurch verhindern sie bisher die Errichtung einer zusammenhängenden Angriffsfront und zwingen den Feind, weitere Kräfte zur Sicherung seiner Durchbruchsstellen abzuzweigen. Das heroische Ringen dieser im Rücken der Volksgenossen kämpfenden Verbände wird durch Gegenangriffe herankommender Reserven entlastet.

Nördlich der Rominter Heide versuchten die

Sowjets nach längerer Feuerbereitschaft mit einem Massenaufgebot von Infanterie- und Panzerverbänden durchzubrechen. Soweit diese Angriffe nicht bereits von unseren schweren Waffen in der Bereitstellung zerlegt wurden, scheiterten sie im Feuer unserer Grenadiere. Ein einziges Bataillon eines Fallschirm-Panzerkorps vernichtete dabei in wenigen Stunden 30 sowjetische Kampfwagen. Eine schlesische Panzerdivision brachte in zwei Tagen 142 Kampfwagen zur Strecke.

Der feindliche Druck auf die Ostfront hat insgesamt noch nicht nachgelassen. Er ist lediglich an einigen Stellen aufgehoben oder in eine andere Richtung abgelenkt worden. Die zäh und verblieben kämpfenden deutschen Truppen haben die sehr schwere Aufgabe, durch ihren Widerstand den Zeitraum zu überbrücken, bis die Sammlung operativer Reserven des deutschen Führers ermöglicht, wieder die Initiative zu ergreifen. Diese Zeit stellt an die Truppe und stellt auch an die Nerven des deutschen Volkes erhebliche Anforderungen. Aber Truppe und Heimat sind dieser Belastung gewachsen.

## Starke Einschränkungen in der Postbeförderung

Auf weite Entfernungen nur noch gewöhnliche Postkarten

Eigener Dienst Berlin, 23. Januar

Durch den Wegfall der D- und G-Linien, auf dessen Benutzung der Postbeförderungsdienst im Fernverkehr im wesentlichen angewiesen war, werden die Beförderungsmöglichkeiten für die Postsendungen sehr stark eingeschränkt. Der Reichspostminister hat sich daher gezwungen gesehen, mit sofortiger Wirkung Maßnahmen zu treffen, durch die der Anfall von Postsendungen dem vorhandenen Beförderungsraum angepaßt wird.

Für den Ortsverkehr und im Verkehr mit verkehrsmäßig günstig gelegenen Nachbarorten bleibt der Briefverkehr wie bisher bestehen; darüber hinaus ist für den allgemeinen Verkehr bis auf weiteres nur die gewöhnliche Postkarte zugelassen. Von und an Behörden, MPA, Rüstungsbetriebe, Presse und sonstige wichtige Einrichtungen sind gewöhnliche, eingeschriebene und Werbriefe bis 100 Gramm zugelassen. In besonderen Fällen können aus kriegs- oder lebensnotwendigen Gründen durch die Präsidenten der Reichspostdirektion Ausnahmen zugelassen werden. Alle diese Briefe müssen am Postschalter eingeleistet werden und eine Abfenderangabe auf der Außenseite enthalten. Zugelassen geblieben sind ferner Postanweisungen, Postkarten, Postaufträge, die Sendungen des Postfach- und Postparzellendienstes und die Befragung der zugelassenen Postsendungen mit Nachnahme. Diese Postsendun-

gen, sowie die Postkarten und die Postsendungen des Orts- und Nachbarortsverkehrs dürfen durch Briefkästen eingeliefert werden.

Für Pakete ist die Annahme von Rüstungsgütern, Arzneiwaren, wichtige Lebensmittel und Behälterpalette beschränkt. Der Fernpostverkehr sowie der Verkehr nach dem Ausland sind nicht eingeschränkt worden.

## Dreißig Kilogramm Spinnstoff je Soldat

Von W. Linder, Reichsbeauftragter für Textilwirtschaft

Die deutsche Textilwirtschaft war bis zur Wacht-ergreifung und auch noch einige Jahre hernach hinsichtlich ihrer Rohstoffgrundlage auf Einfuhr angewiesen. 1933 stammten von 100 Tonnen Rohstoffverarbeitung fast 80 Tonnen aus dem Ausland, also nur etwas über 20 Tonnen aus einheimischer Erzeugung. Vor allem dank der Initiative des jetzigen Leiters des Planungsamtes, des Präsidenten Kehrl, trat hier seit 1936 eine grundlegende Veränderung ein. Neue Zellwolle- und Kunstseidenwerke entstanden. Der inländische Flach- und Hanfanbau wurde wesentlich erhöht. Der Ertrag an einheimischer Wolle stieg von Jahr zu Jahr. Spinnpapier wurde als Ausweidrohstoff, vor allem für Zute, in ständig steigendem Maße erzeugt und verarbeitet.

## Die Lage im Westen

Eigener Dienst Berlin, 23. Januar

An der Westfront wurden die Kämpfe der letzten 48 Stunden stark von den Schwankungen des Wetters beeinflusst. Schneefürne und wieder anziehender Frost wechselten mit vorübergehenden Aufhellungen. Brennpunkte waren das Dreieck zwischen Nur und Maas, der Raum zwischen Malmédy und St. Vith, das Nordufer der luxemburgischen Sauer, die unteren Bogenen mit den Rheinbrückentöpfen und der Raum Thann-Mülhausen.

Schwere Panzerkämpfe entwickelten sich wieder aus den Versuchen der 2. britischen Armee, unsere Kur-Brückentöpfe zwischen Niünich und Rörmond einzudringen. Unter Abschluß von 28 Panzern bereiteten unsere Panzer- und Sturmgeschütze den von den Briten erstrebten Durchbruch.

Am Nordrand unseres belgisch-luxemburgischen Frontbogens konzentrierten sich die feindlichen Angriffe auf den Abschnitt südlich Malmédy. Der längs der von Norden und Nordwesten nach St. Vith führenden Straßen mit starken Kräften angreifende Feind wurde unter Verlustreichen Kämpfen aufgefangen oder zurückgeschlagen. Im Westteil des Ardennen-Vorpostens schränkten Schneeverwehungen die Kampfhandlungen ein, so daß der Feind unseren örtlichen Abwehrbewegungen nur langsam folgen konnte.

Die gegen unsere Einbruchsstelle in die Maginot-Linie bei Rittershofen angeführten feindlichen Gegenangriffe brachen wiederum blutig zusammen. Unsere zwischen Rhein und Hagenauer Forst sowie aus dem alten Rheinbrückentopf nördlich Straßburg vordringenden Verbände gewannen gegen heftigen feindlichen Widerstand weiter Boden. Sülzenheim, am Westrand des Hagenauer Forstes, sowie Rohrweiler, eine Ortschaft hart südlich Bischweiler, wurden von unseren Truppen befreit. Die neuen Entlastungsangriffe feindlicher Kräfte im Raum Thann-Mülhausen blieben örtlich begrenzt.

1939 war daher die deutsche Textilindustrie nur noch mit knapp einem Drittel auf die Einfuhr von textilen Rohstoffen angewiesen. Trotz der im Kriege weiter schrumpfenden Einfuhr standen infolge des weiteren Ausbaues der einheimischen Erzeugung der deutschen Textilindustrie in den vergangenen fünf Kriegsjahren Spinnstoffe in einem Ausmaße zur Verfügung, das sich im wesentlichen auf Friedenshöhe bewegte. Wenn also die deutsche Textilindustrie auch im fünften Kriegsjahr fast ebenso viele Spinnstoffe verarbeiten konnte wie im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre — dies übrigens dank der unermüdlichen Mitarbeit aller in der deutschen Textilindustrie Tätigen mit einer wesentlich geringeren Menschenzahl als im Frieden —, so wird man die Frage stellen: „Wem fließen denn die Produkte der deutschen Textilwirtschaft im Kriege vor allem zu?“

Es ist psychologisch verständlich, daß die Bevölkerung angeichts der ständig abnehmenden Zuteilungen leicht die Menge, die seit Kriegsbeginn in den zivilen Sektor floß, unterschätzt. An Hand der ausgegebenen und aufgerufenen Kleiderkartenpunkte sowie der Bezugsgewinne — letztere spielten vor allem in den ersten Kriegsjahren eine wesentliche Rolle — ergibt sich, daß im Durchschnitt jeder Deutsche seit Kriegsbeginn für seinen Privatverbrauch wesentlich mehr als zehn Kilogramm Spinnstoffwaren erhalten hat, die der Verarbeitung und dem Verbrauch an Rohspinnstoffen in einem Vorkriegsjahr entsprechen. Dazu kommt ein Millionenheer von ausländischen Arbeitern, insbesondere aus dem Osten, das mit Kleidung versorgt werden mußte.

Viel bedeutender aber als der zivile Verbrauch und der Verbrauch der im Reichsgebiet geborenen Arbeiter ist die Größenordnung der ständig in den Wehrmacht- und den sogenannten technischen Sektor abfließenden Spinnstoffwaren. Wenn nach dem Kriege hierüber einmal in Form von statistischen Übersichten einer breiten Öffentlichkeit gegenüber Rechenschaft abgelegt werden darf, wird man staunen, welche qualitativ und quantitativ gewaltigen Leistungen die deutsche Textilindustrie für Wehrmacht und Rüstung vollbracht hat, wie sehr also die deutsche Textilindustrie im Kriege zu einer Rüstungsindustrie geworden ist. Ein Verzeichnis von mehreren hundert Positionen ergibt allein die Liste der technischen Artikel, in die Textilien als Rohstoffe eingehen. Viele wertvolle Rohstoffe, z. B. Leder, Kautschuk werden dadurch entweder überhaupt ersetzt oder für andere Verwendungszwecke frei gemacht.

Welchen Bedarf die Wehrmacht an Spinnstoffen hat, ist daraus zu ersehen, daß zur Ausrüstung eines Soldaten rund 30 Kilogramm Spinnstoffwaren gehören und daß sich gerade bei der Wehrmacht ein relativ schneller Verschleiß ergibt. Es ist auch zu bedenken, daß in den vergangenen Jahren Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände nicht nur für die verschiedensten Waffengattungen, sondern auch für die verschiedensten Klimatischen Verhältnisse, angefangen von arktischer Kälte bis zum tropischen Klima, geschaffen werden mußten, daß die

## Gefangenen-Austausch über die Schweiz

Der erste Lazarettzug unterwegs — 7500 Schwerverwundete werden ausgetauscht

Eigener Dienst Bern, 23. Januar

In den Morgenstunden des Mittwoch traf, aus Marseille kommend, in Genf der erste schweizerische Lazarettzug mit deutschen Schwerverwundeten ein, der die Spitze eines neuen, deutsch-englisch-amerikanischen Schwerverwundeten-austausches bildet. Der deutsche Gesandte in der Schweiz, Dr. Röcher, hatte sich mit mehreren Mitarbeitern auf dem Genfer Bahnhof eingefunden, um den deutschen Schwerverwundeten einen ersten Gruß aus der Heimat zu überbringen und kleine Geschenke der

deutschen Gemeinschaft in der Schweiz zu überreichen. Der Zug fuhr in Richtung Konstanz weiter, wo zur gleichen Zeit englische und amerikanische Schwerverwundete in einen Schweizer Lazarettzug umgeladen wurden.

Zum erstenmal konnte damit ein Schwerverwundeten-austausch direkt durch die Schweiz hindurch unternommen werden. Insgesamt werden etwa 7500 Schwerverwundete ausgetauscht werden, darunter annähernd 5000 deutsche Schwerverwundete, die sich in amerikanischen und englischen Spitälern befinden. Der Austausch wird in zwei Etappen durchgeführt.

Außerdem wird gleichermaßen über die Schweiz der Zivilisten-Austausch vorgenommen, der ebenfalls in den kommenden Tagen stattfindet. So werden 875 Reichsdeutsche aus amerikanischem und mexikanischem Gewahrsam gegen die gleiche Anzahl von Nord- und Mittelamerikanern aus deutschen Lagern ausgetauscht.

## Hungerkündigung in Lyon

Lyon, 23. Januar. Nachdem bereits aus Paris und Brüssel neue erschreckende Einzelheiten über die in den englisch-amerikanischen besetzten Gebieten herrschende Not bekannt geworden sind, werden jetzt auch aus anderen französischen Städten Verzweiflungsakte und Demonstrationen gemeldet. Im Zentrum von Lyon versammelten sich 10 000 Personen unter den Rufen: „Gebt uns Nahrung, gebt uns zu essen!“

## Roosevelt sagt Handelsminister ab

Washington, 23. Januar. Wie Reuters aus Washington meldet, „erzuchte“ Roosevelt Jesse Jones, als Handelsminister zurückzutreten, um diesen Posten Henry Wallace zu geben, der am Samstag vom Amt des Vizepräsidenten zurücktrat. Dies geschah durch den Austausch von Briefen bekannt geworden, der zwischen dem Präsidenten und Jones stattgefunden habe und der durch Jones in der Nacht zum Montag veröffentlicht wurde. Roosevelt habe Jones verschiedene offenstehende Votenschalterposten angeboten, die dieser jedoch ablehnte. — Wallace wird laut Reuters ebenfalls Jones' Posten in der Bundesgeschuldenverwaltung übernehmen.

## Das französische Volk an der Grenze seiner Geduld

Eigener Dienst Stockholm, 20. Januar

Die britische Wochenzeitung „Economist“ macht auf die Gefahr aufmerksam, daß Frankreich sich als vernachlässigter Bundesgenosse fühlen könnte, wenn ihm nicht schnellstens rettende Hilfe zuteil werde. Die Zeitschrift erinnert an den Mangel an Lebensmitteln und Heizung, an die Not der Industrie und die weitgehende Arbeitslosigkeit in Frankreich und erklärt, die Grenze der Geduld des französischen Volkes sei sichtbar. Wenn keine bemerkenswerte Verbesserung in den materiellen Lebensbedingungen eintritt, wenn die Arbeitslosigkeit weiter steigt, wird ein Gefühl der Vernachlässigung auftreten. Die Regierung wird unvermeidlich versuchen, die Wut der Öffentlichkeit auf die Alliierten zu lenken und ihnen die Schuld an den Schwierigkeiten zuzuschreiben.

Unter der Überschrift „Aufruhr der Gemüter“ berichten englische Korrespondenten aus Paris über die verzweifelte Stimmung der französischen Bevölkerung infolge der Lebensmittelnot, Wut und Bestürzung über die seit der Invasion in Frankreich eingerissenen Zustände hätten in zahlreichen Städten zu erregten öffentlichen Kundgebungen geführt. Die Erklärung der Regierung de Gaulle, daß eine Verbesserung der Ernährungsfrage nicht zu erwarten sei, habe die Krisis auf den Höhepunkt getrieben. Die Masse des Volkes erörtere nun das Thema: Was die Befreier den Befreiten gebracht haben!

## Im Bunkergerirr der Maginot-Linie

Harte Kämpfe im Süden von Weißenburg und vor dem Hagenauer Forst

Von Kriegsberichterstatter Groß-Talmon

rd. (PK.) Im Elsaß, im Januar

Im Unterelsaß südlich Weißenburg hat der Feind seine Taktik, ausweichend Widerstand zu leisten und dem deutschen Druck folgend, sich weiter nach Süden abzusetzen, eingestellt. Die Maßnahmen der Nordamerikaner und die Tatsache, daß sich in diesem Raum mehrere feindliche Infanterie- und Panzerdivisionen versammelt haben, lassen den Schluß zu, daß der Gegner unter allen Umständen seine augenblickliche Position im Elsaß behaupten will. Man geht kaum fehl in der Annahme, daß dieser Entschluß bereits gefaßt wurde, als der deutsche Panzerstoß in den belgisch-luxemburgischen Raum am 16. Dezember 1944 die gegnerische Führung zwang, aus diesem Raum erhebliche Kräfte nach Norden abzuziehen, um den deutschen Angriff aufzufangen. Die teilweise Entblößung der Front im Unterelsaß hatte jedoch zur Voraussetzung, daß die Nordamerikaner vorwiegend eine Verteidigungsstellung vorbereiteten, um gegen mögliche Angriffe aus dem Westwall heraus gesichert zu sein. Tatsächlich hat der Feind die letzten Wochen dazu benutzt, einen solchen Verteidigungsriegel vor den Hagenauer Wald zu legen, große Räume des Vorfeldes der Maginot-Linie, die wieder auf den Höchststand der defensiven Stärke gebracht wurden, zu vernichten und jede nur denkbare Art von Sperren auszubauen. Aus all diesen Umständen erklärt sich die Härte

der gegenwärtig im Süden von Weißenburg tobenden Kämpfe. Trotzdem wurde ein großes Gelände in diesem Raum von den deutschen Grenadiere und Panzerkräften in nur wenigen Tagen erobert, während die Nordamerikaner blutige und opferreiche Wochen gebraucht hatten, ohne ihre taktischen Erfolge ausbauen und halten zu können.

Um so größere Beachtung verdient die Nachricht von der Einnahme der Ortschaft Satten. Dieser Ort liegt hart an der Eisenbahnlinie Selz am Oststrand des Hagenauer Waldes inmitten starker Befestigungswerke der Maginot-Linie. In den frühen Morgenstunden traten die deutschen Panzergrenadiere und Panzer mit aufgestellten Pioneertruppen zu einem schneidigen Umfassungsangriff an. Trotz starken Feuers aus den flankierenden Werken erzwang eine der Angriffstruppen den Eintritt in den Wald und eroberte nach heftiger Gegenwehr eine ganze Bunkergruppe. Im Zusammenwirken der verschiedenen Angriffstruppen drangen schließlich gegen Mittag die deutschen Grenadiere nach Ausschaltung zahlreicher flankierender Bunker von allen Seiten in den Ort ein und machten in außerordentlich erbitterten, für den Gegner verlustreichen Bunker- und Häuserkämpfen mehr als 300 Gefangene.

Damit stehen unsere Grenadiere bereits in dem Verteidigungssystem der Maginot-Linie und haben zweifellos einen wichtigen Anknüpfungspunkt gefunden, um auch hier den feindlichen Verteidigungsgürtel aufzubrechen.

Ritterkreuzträger Unteroffizier Fink aus Stetten bei Hechingen erzählt:

# Wie ich die sieben Shermanpanzer erledigte

Mit Panzerfaust und Tellermine — Beim Kampf um eine oberelsässische Ortschaft

Der Gefreite Josef Fink aus Stetten, Kreis Hechingen, eingeleitet bei der Panzerbrigade 108 „Feldherrnhalle“, vernichtete so meldete kürzlich der Wehrmachtbericht, bei den Kämpfen im Oberelsaß innerhalb 24 Stunden durch Raßkampfmittel sieben Shermanpanzer. Für diese überaus tapfere Tat erhielt der inzwischen zum Unteroffizier beförderte Gefreite Fink das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

**Eigener Dienst** Berlin, 23. Januar. „Anfang Dezember 1944 lag ich eines Nachmittags mit meiner Gruppe vor dem Ortseingang von Erstein bei Schleißstadt in einem Obdiganen an der Straße nach Straßburg in Stellung, als ich sah, wie zwei Sherman-Panzer von Osten her in die Ortschaft eindringen wollten. Ich sprang aus meinem Loch heraus, hinter ihnen im toten Winkel vorbei, um sie von vorne zu packen. Am ersten Haus schoß ich aus sechs Meter Entfernung dem ersten Panzer eine Panzerfaust in den Motor, so daß er ausbrannte. Ich wich in dem neben dem Haus liegenden Obdiganen aus und erledigte ihn, hinter einem Birnbaum stehend, mit der zweiten Panzerfaust auf 15 Meter Entfernung. Die Besatzungen beider Panzer verbrannten. Während dieses Vorfalles lag leichtes Artilleriefeuer auf der Ortschaft.

ständigen Veränderungen des technischen Krieges sich auch in einem erhöhten Verbrauch an Textilien ausdrücken.

Damit ist die Frage, warum die Rückgriffe auf die Spinnstoffvorräte in den Haushaltungen notwendig ist, schon beantwortet, und es bleibt die Frage für den einzelnen Volksgenossen, in welcher Weise er das „Volkspop“ durchführt. Wehrmacht und Rüstung benötigen in hohem Maße Spinnstoffwaren. Zum Kriegsführen gehören Waffen, Panzer, Flugzeuge, aber auch Textilien sind ebenso notwendig. Dies versteht man leicht, weil diese Lasten nicht so jähenfallig in Erscheinung tritt. Die Ausstattung vieler neuer Volksgrenadier-Divisionen, die Einkleidung des Volksturmes, die im Zuge der Frontverlagerung unvermeidbaren Verluste an Spinnstoff und Spinnstoffwaren sowie an textilindustriellen Reserven haben den Bedarf an neuen Spinnstoffwaren schlagartig erhöht. Deshalb wurde das Volk zum „Volkspop“ aufgefordert.

Um welche Größenordnung es sich beim „Volkspop“ handelt, will ich nur durch eine grobe Rechnung andeuten; genaue Zahlen zu bringen, verbietet mir die Pflicht, einen Einblick in die deutsche Textilwirtschaft zu verwehren.

Vor dem Kriege wurden in Deutschland knapp 1 Million Tonnen textile Rohstoffe verarbeitet. Rechnet man davon die Menge ab, die in den Wehrmachts- und technischen Sektor gingen und berücksichtigt den Verarbeitungsverlust, so ergibt sich, daß jährlich etwa 5-600 000 Tonnen Spinnstoffwaren für den deutschen Haushalt zur Verfügung standen, also je Kopf der Bevölkerung acht bis neun Kilogramm. Daraus kann wiederum geschlossen werden, wie hoch je Kopf der Bevölkerung bei Kriegsbeginn der Spinnstoffwarenbestand vorhanden war. Selbstverständlich ist dieser Bestand seit Kriegsbeginn aus den verschiedenen Ursachen unvorstellbar zurückgegangen. Die Abnahme nicht so stark, daß nicht wenigstens im Durchschnitt zwei Kilogramm je Kopf oder fünf Kilogramm je Haushalt — für Kinder muß ja ein niedrigeres Aufkommen eingerechnet werden — zum „Volkspop“ beigesteuert werden könnten.

Wenn diese Mindestforderung an jede Haushaltung erfüllt wird, dann wird es möglich sein, die Rohstoffe für die Textilwirtschaft zur Verfügung zu stellen, die raschestens gebraucht werden. Jede deutsche Haushaltung, die also ihren Bestand aus dem Frieden erhalten konnte, muß ein beträchtliches Opfer in dem obengenannten Umfang geben. Das ist die Forderung des „Volkspop“.

Am darauffolgenden Tage wogte in Erstein der Häuserkampf den ganzen Tag über hin und her. Die Ortschaft fiel jedoch mit der Zeit ganz in die Hände der Nordamerikaner. Der Zug, zu dem ich gehörte, war zunächst in Reserve, wurde dann aber vorgezogen, um im Gegenstoß die Ortschaft wieder zu nehmen. Ich hatte mich in schwerer Artilleriefeuer mit meiner Gruppe bis in die Mitte der Ortschaft vorgearbeitet, als ich Motorengeräusch und Abstoß auf Abstoß aus einem Bauernhof an der Dorfstraße hörte. Ich brach von hinten in eine Scheune ein und schlich mich zur Tür. Als ich sie vorsichtig öffnete, stand ein Shermanpanzer zwei Meter vor mir, der unsere Sturmgeschütze unter Feuer hielt; ich sah, wie ein Offizier vom Turm aus beobachtete. Als ich heraustrat, bekam ich aus dem Dach des Bauernhauses Maschinenpistolenseuer. Ich warf eine Eierhandgranate durch die Dachplatte, worauf das Feuer aufhörte. Als der Offizier im Panzerturm mich sah, schoß er nach mir, ohne zu treffen. Ich schoß eine Panzerfaust ab, worauf der Panzer ausbrannte.

Meine Gruppe zog ich daraufhin nach und überquerte in einem kurzen Sprung die Dorfstraße, um in den Friedhof einzudringen, der von Nordamerikanern besetzt war. Wir bekamen starkes Feuer, weshalb meine Männer außerhalb der Friedhofmauer Deckung nahmen; ich selbst arbeitete mich vor und trieb den Amerikaner durch Sandgranatenwürfe zurück.

Daraufhin schlug Feuer aus vorstehenden amerikanischen Panzern in den Friedhof. Um sie bekämpfen zu können, drückte ich einen Stein gegen die Friedhofmauer und stellte mich auf ihn, weil

## OKW: Weitere Ortschaften im Elsaß befreit

Führerhauptquartier, 22. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn erschlugen unsere Angriffsverbände zwischen Plattensee und Donau starke feindliche Kräfte. Die Enge zwischen dem Belenegersee und der Donau wurde in schnellem Vorgehen von Süden durchstoßen und der Ausbau einer geschlossenen Abwehrfront des Feindes verhindert. Die Besatzung von Budapest wehrte im Südwestteil der Stadt und auf der Margaretheninsel neue feindliche Angriffe ab.

Zwischen Neu-Sandez und Krakau halten die schweren Abwehrkämpfe im bergigen Gelände an.

In Oberschlesien festigten unsere Truppen ihre Front am Ost- und Nordostrand des Industriegebietes und im Raum westlich Kamen und erzielten gegen starke feindliche Angriffe eindrucksvolle Abwehrerfolge. Dessenfalls Dypeln konnte der Gegner nach erbitterten Kämpfen Geländegeinn erzielen. Südwestlich Wismannstadt sowie zwischen Kattischhorn sind schwere Kämpfe im Gange. Im Südteil Ostpreußens verstärkte sich besonders im Raum Deutsch Eylau-Allestein der Druck der Bolschewiken nach Norden.

Im östlichen Ostpreußen dehnte der Gegner seine Angriffe auch auf den Abschnitt südlich der Rominter Heide aus. Zwischen Filipow und Jasterburg wurden alle Durchbruchversuche des Gegners in harten Kämpfen vereitelt. Im Abschnitt der ostpreussischen 61. Infanteriedivision wurden allein 34 feindliche Panzer vernichtet. Zwischen Jasterburg und dem Kurischen Hoff wird mit eingeborenen Panzerkräften der Sowjets erbittert gekämpft.

In Kurland führten die Bolschewiken zwischen der Küste und der Windau, südlich Frauenburg und nordwestlich Doblen zahlreiche Aufklärungsversuche, die verlustreich für sie abgewiesen wurden.

Im Westen haben unsere Truppen im Kampfgebiet südöstlich Maasfeld vom 16. bis 21. Januar über 100 Panzer der verstärkten 7. englischen Pan-

zerdivision abgeschossen und dadurch die Stoßkraft der englischen Angriffsverbände wesentlich geschwächt. An der Front südöstlich Almedy und im Raum von Dietrich dauern heftige örtliche Kämpfe an. Nach einem Angriff am 17. Januar ergaben sich unter der Wirkung unseres Artilleriefeuers elf Offiziere und 330 Mann einer amerikanischen Kampfgruppe. Der Widerstand der bei Reipertsweiler in den unteren Vogesen sich noch haltenden feindlichen Kräfte wurde gebrochen. Bisher fielen über 450 Gefangene der 43. amerikanischen Division in unsere Hand. Darüber hinaus hatte der Feind hohe blutige Verluste.

Im unteren Elsaß wurden die Amerikaner an der Front zwischen Mittershofen und Webersheim aus ihren Stellungen gezwungen, zahlreiche Ortschaften, darunter Webersheim und Sülzenheim, befreit und mehrere hundert Gefangene eingebracht. Zwischen Thann und Mühlhausen führte der Gegner nur schwächere Angriffe. Durch unsere Gegenangriffe wurde er in zahlreichen Abschnitten wieder gewonnen.

Eine Kampfgruppe der Besatzung von La Rochelle stieß, von einem Panzerzug unterstützt, erneut nach der Stadt Marans vor und lehrte mit großer Beute wieder in ihre Stellungen zurück.

Nordamerikanische Bomber setzten am gestrigen Tage ihre Torpedoränge auf Mannheim-Ludwigshafen fort und führten weitere Angriffe auf südwestdeutsches Gebiet, vor allem gegen Aschaffenburg und Forzheim. Außerdem wurden Bomben auf Wien und vereinzelt auf einige andere Orte in Südostdeutschland geworfen. Britische Dreiflügler stießen in den frühen Abendstunden in das westliche Reichsgebiet vor.

Verteidigungskräfte der Luftwaffe und Kriegsmarine schossen 15 feindliche Flugzeuge, darunter 14 viermotorige Bomber, ab.

Im Kampf gegen den anglo-amerikanischen Nachschubverkehr versenkten unsere Unterseeboote im Atlantik aus stark gesicherten Geleitzügen sechs Schiffe mit 31 000 BRT, und drei Korvetten.

## Roosevelt setzt Negerinnen ein

Stockholm, 23. Januar

Die Nachricht von der Aufstellung eines amerikanischen Armeekorpsstabverbandes, der ausschließlich aus Negerinnen bestehen soll, kann bei dem immer stärkeren Einfluß von amerikanischen Negeroffizieren in den Vereinigten Staaten sofort nach Ueberlieferung entzündet werden soll, was wahrscheinlich von den amerikanischen Negeroffizieren bereits mit großer Spannung erwartet wird.

Ueber die Verwendung von Negerinnen in der amerikanischen Armee sind bis jetzt verhältnismäßig wenig Nachrichten ins Ausland gedrungen. Ein größerer Einfluß von Negerinnen scheint unter den amerikanischen Krankenpflegerinnen stattgefunden zu haben. Im August des vergangenen Jahres wurde gemeldet, daß eine größere Abteilung amerikanischer Krankenpflegerinnen, die sämtlich Negerinnen seien, in England eingetroffen sei, wo sie in einem schottischen Hafen ausgeladen wurden. Roosevelt ist also offenbar geneigt, Negerinnen in größerem Umfang einzusetzen, um dem katastrophalen Mangel an Krankenpflegerinnen und weiblichen Hilfskräften abzuwehren.

## Sowjets fordern Dardanellen-Kontrolle

Stockholm, 23. Januar. Die Sowjets unternehmen neue Schritte in der Weiterentwicklung ihrer Dardanellen-Politik. Wie „Aftonbladet“ aus Washington meldet, verlangen die Sowjets nunmehr die Kontrolle über die Dardanellen. Die „Kontrolle“ über eine Meerenge ist ein dehnbarer Begriff, aber dies gerade entspricht der bolschewistischen Taktik, die sie in Osteuropa bereits mehrfach angewandt.

## Keiner will zu den Sowjets zurück

Stockholm, 23. Januar. „Dagbladet“ veröffentlicht eine Entschließung lettischer Flüchtlinge aus dem schwedischen Flüchtlingslager Finpango, die dem schwedischen Außenministerium zugeleitet wurde. Die lettischen Flüchtlinge, so heißt es in dieser Entschließung, erklären, daß keiner von ihnen die Absicht habe, von dem sowjetischen Angebot, in die Sowjetunion zurückzuführen, Gebrauch zu machen. Daher hielten sie auch das Erscheinen eines sowjetischen Vertreters im Lager für überflüssig.

## Neues aus aller Welt

Ein „gefährlicher“ Fahrraddieb. Ein gewiß ungewöhnlicher Diebstahl ereignete sich in einem Ort im nördlichen Westfalen. Ein Mann mußte dort anscheinend einen sehr eiligen Weg in die nächste Stadt gehabt haben, denn er nahm ein Fahrrad, das vor einem Haus stand, und fuhr damit in die Nachbarschaft. Dort stellte er es am Bahnhof mit einem Brief ab, in dem er seine Notlage schilderte und sich entschuldigte. Außerdem fand man noch 20 RM. in dem Brief, 10 RM. Schmerzensgeld für den Besitzer und 10 RM. für das rote Kreuz. Die Polizei, die das herrenlose Fahrrad fand, konnte bisher weder den Eigentümer noch den „ehrlichen“ Dieb feststellen.

Von der Heißjonne getötet. In Wiedenbrück im Münsterland mußte eine Familie erfahren, daß auch der Umgang mit der Heißjonne lebensgefährlich sein kann. Ein Verwandter dieser Familie berührte eine elektrische Heißjonne, die mit einer Nachtsichtlampe gekoppelt war und wurde auf der Stelle durch einen elektrischen Schlag getötet.

Ein Secht von 21 Pfund! Zwei Fischer aus Freudenberg (Weiffalen) fingen dieser Tage einen Secht von über einem Meter Länge, der rund 21 Pfund wog und den überaus feinen Fischern viel Mühe machte, bevor er endgültig an Land war.

Haarflecken beim Frisieren verschluckt. Ein junges Mädchen aus Gebelsberg in Weiffalen hatte die Angewohnheit, beim Frisieren die Haarflecken zwischen die Lippen zu nehmen. Es mußte nun diese schlechte Angewohnheit, die vielen Frauen anhaftet, teuer bezahlen. Durch einen Schreck verschluckte sie nämlich zwei der Haarflecken, die erst nach einer sehr schmerzhaften Operation wieder entfernt werden konnten.

An der Spitze der Wälderzeugung. Der Kreis Bielitz im Gau Niederschlesien konnte im vergangenen Jahre seine Milch-Ablieferung um über 4 Mill. Liter erhöhen. Damit steht der Kreis an der Spitze aller deutschen Kreise. Bielitz hatte schon in den vergangenen Jahren seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse außerordentlich gesteigert und wird auch im neuen Jahr durch erhöhte Milchablieferung einen wesentlichen Beitrag zur Fettverlorgung des deutschen Volkes leisten.

Schnee Sturm in Schweden. Seit zwei Tagen wüthet fast ohne Unterbrechung ein Schneesturm in Schweden, der nach Wettermeldungen ein unbefriedigendes Verweherschloß herbeigeführt hat. Gewaltige Schneewehen haben im Gebiet von Halland und Boras den Verkehr völlig lahmgelegt. Rüge blieben im Schnee stecken. Soldaten und Eisenbahner wurden eingeleitet, die u. a. eine Lokomotive aus einer vier Meter hohen Schneewehe ausgraben mußten.

## Das Rundfunkprogramm

Mittwoch. Reichsprogramm: 7.30-7.45 Zum Hören und Behalten. Deutsche Geschichte vor dem Hintergrund historischer Filme. 8.50-9 Der Frauenpiegel. 11.30 bis 12 Die bunte Welt. 15-15.30 Konzertante Klänge. 15.30-16 Solistenkonzert von Telemann, Händel, Bach. 16 bis 17 Bunte Operettenkonzert. 17.15-18 „Was jeder gerne hört“ 18.45-19 Wir singen für alle. 20.15-21 Die bunte Stunde. 21-22 Unterhaltungs Melodienfolge. — Deutschlandfunk: 17.15-18.30 Werke von Haydn, Beethoven, Hoffmann u. a. 20.15-21 Künstlerquartett a-moll und Lieber von Max Regner. 21-22 „Das Verleumdung“. Oper von Leo Sulziner Kaufmann. Dirigent: Hans Rosbaud.

Donnerstag. Reichsprogramm: 7.30-7.45 Zum Hören und Behalten aus deutscher Literatur. 14.15-15 Märcel von zwei bis drei. 15-16 Opernkoncert. 16-17 Bunte Melodienfolge. 17.15-17.50 Unterhaltung mit der Kapelle Billi Bug. 17.50-18 Eine Erzählung. 18-18.30 Ein schönes Lied zur Abendstunde von der Rundfunkspielchar Berlin. 20.15-20.55 Das Rundfunkorchester: Werke von Emetana. Sul. Pignier. Zeitung: Alois Rima. 20.55 bis 22 III. Akt aus dem „Rosentau“ von Richard Strauß. Dirigent: Clemens Krauß. — Deutschlandfunk: 17.15-18.30 Jupiter-Sinfonie von Mozart, Cembalokonzert a-moll von Berg u. a. Solisten: El Ebelmann. Dirigent: Joseph Keilberth. 20.15-22 Unterhaltungsabendmusik mit Solisten und Kapellen.

## Der Stäffelsbäck

Von Theodor Brecht

Stell fällt die Straße von der hoch am Berg gelegenen Villa hinab zur Stadt, in zahllosen Staffeln endigend, an deren untersten der Stäffelsbäck haust. Wenn ihm die Kinder von droben das Sonntagsbrot zum Baden bringen, mit einem schönen Gruß von der Mutter, huschen über sein Gesicht die Sonnenstrahlen freundlichen Lächelns, denn die plappernden Kinder sind Voten einer Landsmännin von der Alb. Der Duft ihres Teigwerkes erinnert an die würzige Backstube des Heimatdorfes. Trotz der Villa und trotz des großartigen Titels ihres Mannes ist sie, die er bei sich die „Wengerstbauerin“ nennt, weil ihr Haus mitten in einem Weinberg steht, ein zurückhaltender, sorglicher, arbeitsamer Mensch geblieben gleich ihm, dem Bäcker, der es durch Fleiß und Umsicht zu etwas gebracht hat in der Stadt.

Eines Dezembertages sind die Kinder im tiefen Schnee vom Berg herabgekommen, halb schlitternd, halb trüppelnd, in jeder Hand ein Blech voll köstlicher Gutle. Ein Wunder, daß keins in den Schnee gefallen ist im übermühtigen Hinabstürmen. An den Staffeln, wo die ersten Mietskafernen stehen, spielt eine Rote Stadtboten herum. Sie scheinen auf die von droben gerade zu warten, denn sie legen ganze Haufen von Schneeballen bereit. Eine Umgehung der Gefahr ist unmöglich; also heißt es Röhne zusammengebissen, drauflos und hindurch! Die Brüder werden sich wacker halten, denn es geht um die Familienehre. Die Schwester weiß kein rascher Befehl zurück in die Stadt. Alle Bleche müssen sie nehmen, um den Brüdern die Hände freizumachen, und dürfen nur langsam vorrücken.

Von unten pfeifen schon die ersten Ängeln. Die Buben stürmen hinab, Ballen formend, wackelnd, die Mädchen sichern. Die von unten sind in der Uebermacht; sie haben den Klettern geschmachtet und tunken ihn in den Schnee. Wie die Wilben fürzen sich keine Brüder auf die Angreifer und wägen sich mit ihnen am Boden. Hin und her wagt das Getümmel.

Vorsichtig sind die Mädchen an den Buben vorbeigeht. Sie haben die Staffeln gewonnen, und schon winkt ihnen und ihrem kostbaren Gut

die Sicherheit der Backstube. Da gerade muß in einen der Stadtbuben der Teufel fahren, er schreit: „Die Bleche!“ und stürzt den Wädden nach. Die freischen auf und flüchten. Eben haben die zwei älteren das rettende Haus des Bäckers erreicht, da stolperte das jüngste und legte: Kind, Bleche und Backwerk purzeln in totem Wirbel vollends die Staffeln hinab. In das Triumphgeschrei der Stadtbuben mischt sich das Wutgeschrei der Bergler.

Da faust der Stäffelsbäck, den der Lärm aus der Backstube trieb, aus seiner Haustüre. Mitten im Laufe erkennt der leibesherrliche Mann die Lage. Mit Donnerwort und Meisterhand schafft er nun Ordnung: Alle Buben, ob vom Tal oder vom Berg, müssen zusammen die Gutle auflesen, und dem, der entwichen will oder mauft, fährt des Bäckers Hund zwischen die Beine, daß er gerne Bernunft annimmt.

Nachher in der Backstube wandern die Augenpaare der Bergkinder angstvoll zwischen dem schneegetauften Teig und dem Baden hin und her: kann er der Mutter mühsames Werk retten? Einiges ist gar zu nah geworden. Sie leben den Bäckers Erlaß schaffen. Das Mehl dazu nimmt er aus seinem der hermitischen Sack, sondern aus der Truhe in der hintersten Ecke, wobei er etwas wie „hausgemacht“ und „Heimat“ murmelt. Dann schickt er die Kinder hinaus zum Spielen. Als er ihnen nach einer Weile pfeift und sie wieder in der Backstube stehen, liegen alle Bleche voll fertiggebackener Gutle, und keinem ist etwas Befonderes angemerkt. Glückstafelnd, mit vielen Vergeltung! verabschieden sich die Kinder. Schmunzelnd, nachdrücklicher als sonst, trägt ihnen der Bäck Grüße an die Mutter auf.

Sie hätte nie etwas erfahren von dem Unglück und von der Rettung, denn er hatte für seinen Ertrag das Blech vom Abmüller genommen wie sie. Und die Kinder wußten ihr Geheimnis zu hüten. Aber als die Mutter eines Tages im frühen Januar, da man das letzte Gebäd aus den Blechbäcken um und um dreht, bevor man es ist, auf einem Guttel das Monogramm S. D. — und beim längeren Forschen immer mehr so getrennter Backwerk — entdeckte, ahnte sie,

was vorgefallen: Ludwig Dobler, so schrieb sich der Stäffelsbäck, und das Monogramm war Bericht und Schuldigung zugleich für sie. Sie hatte ihn seither nur als Landsmann gekannt, wie man den und jenen kennt, der einem alten Weg läuft. Aber nun konnte sie auch sein gutes, warmes Herz, und das, lieber Vater, ist doch das Schönste, was man an einem Menschen kennenlernen kann, nicht wahr?

## „Feuchte Heimfahrt“

Gottfried Keller, der „Stadtschreiber von Zürich“, der sonst stets allein, mit seiner Schwester, die ihm die Wirtschaft führte, in seiner Wohnung hauste, war nicht abgeneigt, gelegentlich einmal einen lustigen Ausflug zu machen. Bei einem solchen war er auch mit einem Freund, dem Literatorkritiker E. in Rüschli, wo die beiden Herren in eifrigem Kunstgespräch ein Viertel gegen Morgen sein, als sie endlich aufbrachen und nun beschloßen, abwechselnd zu rudern, um das gegenüberliegende Ufer zu erreichen.

So ruderten sie also. Strahlend ging die Sonne auf und traf die beiden, den Dichter und den Gelehrten schwer arbeitend. Auch der Wirt sperrte wieder auf, warf einen Blick über den See und fragte erlautend:

„Aber mein Herr, warum händ Sie denn s'Kähni net losbunde?“

## Faulenzerlogik

Ein Handwerker hatte zwei Söhne, deren einer faul war und gern schlief, der andere dagegen war arbeitsam und häufig schon vor Tage auf. Wie dieser nun einmal früh ausging, fand er eine leidende Gelbbörse mit etlichen Dukaten. Er hob sie auf, ging heim und wies sie dem Vater. Dieser aber ging mit der Börse in die Kammer, in welcher der faule Sohn noch schlief, zeigte ihm den Fund und sagte: „Da steht du Faulpelz, was dein Bruder gefunden hat, weil er so früh aufsteht.“

„Ja, ja, ich sehe“, sagte der Faule, „aber weißt du, Vater, wenn der, der die Gelbbörse verloren hat, im Bett geblieben wäre, wie ich, dann hätte er sie noch.“

Neu  
Wochens  
Mit  
„Der Kräfte  
das Gewisse  
Ungefähr e  
der einen S  
trauen auf  
auszufüllen.“  
Der total  
Nichtsein, d  
ben der Fra  
geborenen, i  
fordert von o  
im höchsten  
und unersch  
aller Deutsch  
gewinnen!  
Wir könne  
talen Kriege.  
bis au  
Nur noch  
Von heute  
züge erheblic  
alle D- und  
sichen Verle  
(Wehrmachtl  
Zwieweit t  
bringen hien  
noch bekannt  
mäßig in der  
bringendsten  
wenige Die  
jedoch nur ge  
direktion ben  
gung wird nu  
wird, daß es  
sten Reichsin  
im beschränk  
gelassen werd  
welche Borau  
Alle bisher  
Ohne Verste  
Ehre nur noch  
75 Kilo m  
und zurück be  
gungsfrei Nei  
Einberufungs  
dienstes und  
Ausland mit  
und Wochen  
stige und auf  
gegeben. Nech  
tigkeit, auch  
75 Kilometer  
gen, die bere  
sind, kann die  
ausgeführt w  
und zur Hinf  
ungültig und  
Erhaltung der  
Alle näheren  
auf den Bah  
Dne  
Bei der im  
gelner Spinn  
Punkte der  
wachsene sind  
die am 1. Un  
oder auch un  
ist zu bemer  
der Bierren  
ber e r t i g e  
den im Augu  
gültigen Bun  
kann er auch  
Verbraucher  
aufgebraucht  
aufgenommen  
teilweise ver  
der jetzt her  
restlichen We  
berkarte für  
dem bezüglich  
die Verbrauc  
worden, daß  
sparjam umg  
schiedener Gr  
Irreg ist d  
erfoligen Son  
von Punkten  
Dabei sei auc  
noch auf der  
lichen Beaus

Neu  
gegen  
zerform  
schwa  
den fü  
dung  
Sieg he  
selbst  
sein V

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Wochenspruch der NSDAP.

### Mut und Selbstvertrauen

„Der Krieg hat es mit lebendigen und moralischen Kräften zu tun. Daraus folgt, daß er nirgends das Gewisse erreichen kann, es bleibt überall dem Ungefähr ein Spielraum. Wie dieses Ungefähr auf der einen Seite steht, müssen Mut und Selbstvertrauen auf die andere Seite treten, um die Lücke auszufüllen.“

Waffen allein entscheiden keinen Krieg, und die Masse des Materials und die Uebermacht allein schaffen es niemals. Sie gehören nur zum Ungefähr des Krieges. Auch Bomben können wohl Hab und Gut, können Städte zerstören und Frauen und Kinder erschlagen, nicht aber können sie die inneren Kräfte eines Volkes vernichten, das im Mut und Selbstvertrauen sich selber in allen Schrecken und Schmerzen trenn bleibt. Dieser Krieg, den wir durchstehen müssen und durchstehen werden, ist eine einzige große Befähigung für die unbefähigte Menschheit, und er berechtigt, ja, er nötigt uns Deutsche trotz allem Schwere zum Selbstvertrauen. Im Zeichen des Mutes und des Selbstvertrauens wird der Sieg uns unverlierbar sein!

Der totale Krieg, der Krieg also um Sein oder Nichtsein, der Krieg um unser Leben, um das Leben der Frauen und Kinder und der noch Ungeborenen, ist ohne Gnade für den einzelnen. Er fordert von allen seine Opfer, und nur als Volk im höchsten Sinne, als die fanatisch verschworene und unerschütterlich gläubige Kampfgemeinschaft aller Deutschen, werden wir ihn bestehen und ihn gewinnen!

Wir können uns im Krieg, und zumal im totalen Kriege, nie auf das Gewissen verlassen, son-

dern müssen immer auch mit dem Ungefähr rechnen. Die einzige Gewißheit, die es im Kriege gibt, liegt in uns selber beschlossen, in unserem Mute und Selbstvertrauen, in jener lebendigen und moralischen Kräfte, die wir immer wieder gegen alle Gefahren und Bedrohungen und Schreden des Krieges in die Waagschale werfen.

Zusammen mit dem für die einzelnen freigegebenen Artikel zu entrichtenden Bezugsabschnitt muß beim Einkauf der vor Weihnachten erfolgten Sonderzuteilung der Bezugsabschnitt „a“ der Kleiderkarte für Männer und Frauen außer den Bezugsabschnitten selbst mit abgegeben werden. Das heißt, daß ein Verbraucher, der aus irgendeinem Grunde nicht mehr diese Bezugsabschnitt „a“ an seiner Kleiderkarte hat, auch keine der für die Sonderzuteilung vorgesehenen Waren einkaufen kann.

Bei der Sonderzuteilung sind auch Strümpfe mit aufgerufen worden, und zwar ein Paar Socken erst nach Aufbruch bisher nicht aufgerufen worden sind und deshalb auch für einen Einkauf nicht verwendet werden können.

Bei der Sonderzuteilung sind auch Strümpfe mit aufgerufen worden, und zwar ein Paar Socken

für Männer und ein Paar Strümpfe für Frauen. Bei jedem Strümpfenkauf mußte bisher einer der an der Kleiderkarte befindlichen Strümpfbezugsnachweise mit abgegeben werden. Das ist jetzt nicht erforderlich, vielmehr genügt die Abgabe des Abschnitts „a“, gleichgültig, welcher Artikel im einzelnen von dem Verbraucher im Rahmen dieser Sonderzuteilung bezogen wird.

## Calwer Stadtnachrichten

Seinen 70. Geburtstag begeht in körperlicher und geistiger Frische am 23. Januar 1945 Hg. W. Mathos aus Stuttgart, der z. Z. in Calw wohnt. Er ist ein gebürtiger Karlsruhe und wandte sich dem Notariatsfach zu. Den ersten Weltkrieg machte er von 1914 bis 1918 mit. In der Kampfzeit gehörte er schon der SA an. Vom September 1943 bis Ende des Jahres 1944 bekleidete er stellvertretungsweise das Amt des Stadtpflegers in Calw.

Gestorbene: Maria Rath, 63 J., Egenhausen; Walter Kern, 20 J., Lengeloch; Christine Paff, 20 J., Egenhausen; Erwin Steyer, 19 J., Horb; Karl Reitschler, 31 J., Pfalzgrafenweiler; Karl Huf, 35 J., Freudenhof; Hans Braun, 26 J., Freudenstadt; Richard Heuter, 20 J., Neu-Wulfra; Friedrich Heintzelmann, 54 J., Lauterbad; Theresia Göttinger, 19 J., Horb; Ernestine Koch geb. Burchardt, 28 J., mit Kind, Heilbronn-Dennach; Ludwig Müller, Wilddorf; Friedrich Kull, Maurermeister, 71 J., Rotenlof; Gertrud Glauer, 33 J., Gräfenhausen; Carl Commerell, Sägewerksbesitzer, 70 J., Höfen a. d. E.; Albert Seig, 76 J., Herrenberg; Ernst Gauger, 62 J., Herrenberg; Erwin Häfner, Bödingen-Leonberg; Richard Eidenbenz, Pfarrer i. R., 87 J., Leonberg; Katharine Wört geb. Bette, 85 J., Leonberg; Karl Stauff, Oberinspektor, 70 J., Weil der Stadt; Hermann Hartmann, 19 J., Ettingen; Josef Horlacher, 31 J., Heilbronn-Dödingen.

## Das Gesicht des deutschen Jagdfliegers

Sturmangriff an der Stratosphäre — Mutiges Herz, nie versagende Einsatzbereitschaft

PK. Er möchte Bäume ausreifen, den Zahnmeister stemmen oder den Potsdamer Bahnhof verschoben, sagte der Leutnant und Flugzeugführer, vielleicht 20 oder 21 Jahre alt. Oder ein Klavier aus dem vierten Stock werfen, sagt der Oberfähnrich, gleichaltrig etwa. Sie lieben, wie man sieht, flotte, schlagfertige Reden und sind überzeugt, daß das, was sie sind, Jagdflieger nämlich, nicht jedermanns Sache ist. Vestigegebenes Gebaren ist ihnen indessen keineswegs eigen. Es sind fast alles junge Männer in dieser Gruppe, Jünglinge, frisch, lebendig, wach, sprudelnd, voll sprühenden Humors, voller Optimismus und unermüdbaren Tatendranges. Sie sind dennoch oft von einer verblüffenden Nüchternheit, was die Begegnung mit der höchsten Gefahr betrifft.

Sie haben sich, wie der Soldat überhaupt, eine Sprache angeeignet, die nicht weit dem Jargon entfernt ist. Das Ritterkreuz, das zu verdienen sie reizt, nennen sie „den Dödel“. Sie rechnen an Hand der Punktwertung, die dafür besteht, wieviel Viermot-Womber oder Einmot-Jäger der und jener noch nötig hat, bis er den Dödel bekommt. Aber bis dahin sind viele „Punkte“, viel furchtloses Draufgängerium und rücksichtslose Todesberachtung erforderlich.

In diesen Wintermonaten kommen sie seltener zum „scharfen“ Einsatz, als ihnen lieb ist. Sie warten, liegen „in Bereitschaft“, hören die Wetter- und Luftlagemeldungen auf ihren Gesichtsfeldern oder in ihren Unterarmen, besprechen tausend Dinge mit den Warten, dem Technischen Offizier, die ganz Jungen horchen auf die Älteren und Erfahreneren, die „alten Hasen“, sind gespannte Aufmerksamkeit, wenn die erzählen.

Die Jagd in der Reichsverteidigung ist nicht minder gefährlich als die Nachtjagd. Hier, in der Nachtjagd, ist der Luftkampf ein Turnier mit offenem Visier, ein Kampf Mann gegen Mann, dort,

in der Nachtjagd, ist es mehr eine Pirch im Dunkeln. Sehr feinerwige, reaktions- und konzentrationstüchtige Männer, die auch schwierigste Lagen innerhalb von Sekundenbruchteilen zu meistern imstande sind, gehören dazu. Das kleinste Versehen, die geringste Unachtsamkeit bedeuten im Luftkampf meist den Tod. Der Gegner, in der Zahl überlegen, ist kein schlechter Flieger, und er fliegt verdammt gute Maschinen. Aber die Praxis hat gezeigt, daß auch das starke und mutige Herz des Menschen etwas vermag.

In 7000 bis 9000 Meter oder gar an der Grenze zur Stratosphäre gegen die waffenstarken Schwärme der Viermotortigen zum Sturm angetreten, den Schirm der Begleitjäger, der Mustangs, Thunderbolts oder Lightning durchbrechend, diesem dramatischen Sturmangriff mit Worten das rechte Gewicht zu geben, das vermag man nur kümmerlich. Der feindliche Jagdschirm, jene schnellen Staffeln, die sich dem Auge von der Erde aus meist durch die Himmelschrift der Kondensfahnen andeuten, wollen den angreifenden Verband sprengen, die Maschinen isolieren und ihnen den Luftkampf aufzwingen, bevor sie an den Viermotortigen sind. In diesen astronomischen Höhen spielen sich die einsamen Kämpfe ab, wo der geballte Wille bis zur letzten Hingabe in die Waagschale geworfen werden muß. Wer weiß denn, wie die oftmals vor Kälte starren Finger den Knüppel halten müssen, wie die künstliche Atmung den Menschen bedrängt und wie bei dem nicht zu versprechenden Schatten des Todes der Schwweiß am Körper klebt!

In diesem höllischen Wirbel setzen die Jagdgruppen zum Sturmangriff an. Die „Möbelwagen“, die „Schiffe“, wie die feindlichen Maschinen in der Terminologie des Jagdfliegers genannt werden, diese viermotortigen Festungen kommen heran wie „Scheunentore“. Sekunden sind es nur,



Brillantenträger Major Schnauser und seine bewährte Besatzung. Diese tapferen Männer kämpfen nicht nur zusammen, sondern verbringen auch manche Stunde des Tages in unverbrüchlicher Gemeinschaft. Sowohl der Bordfunker (Leutnant Rumpelhardt) als auch der Bordschütze (Oberfeldwebel Gänslers) wurden kürzlich in Anerkennung ihres erfolgreichen Einsatzes mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Leutnant Rumpelhardt ist an 89. Oberfeldwebel Gänslers an 100 der 106 Nachtjagdsiege von Major Schnauser, des in Calw geborenen, erfolgreichsten Nachtjagdfliegers unserer Luftwaffe, beteiligt.

Roman von Otto Hans Braum

## Treue um Treue

Nachdruck verboten

27

So mußte er den Weg zum Präsidium mit antreten und stand andern Tags vor dem Schnellrichter. Dieser schloß sich sofort der Ansicht des Kommissars an, da der Tatbestand offen zutage lag. Mit Rücksicht auf Dieters bisherige Unbescholtenheit fiel das Urteil gnädig aus. Es stand ihm frei, es anzunehmen, oder seinen Fall den ordentlichen Gerichten anzuvertrauen.

Was sollte er tun? Er dachte an seine Zehndorfer Freunde. Sie konnten ihm nicht helfen. Angst und Schrecken war alles, was er mit einem Erluchen um Bestand bei ihnen verurteilen würde. War es da nicht besser, sich in das Unvermeidliche zu fügen und später mit aller Energie die Rehabilitierung zu betreiben? Es blieb ihm wohl nichts anderes übrig. So nahm er das Urteil an.

## KRIEGSWINTERHILFSWERK



SICHERUNG DES LEBENS UNSERER KINDER UND KINDESKINDER

HAUSLISTENSAMMLUNG 27.128. JAN. 45

Qualvoll waren für ihn die folgenden Tage und Nächte. Er zermarterte sich den Kopf, um ausfindig zu machen, wer wohl diese Niederträchtigkeit begangen haben könnte, ihm das Geld zuzuschreiben in dem Glauben, es in seinem Schreibtisch gut verwahrt zu haben.

In steigendem Maße beunruhigte ihn auch die Frage, wie er sich seinen Zehndorfer Freunden gegenüber verhalten sollte. Zeitweilig fühlte er sich gedrängt, sie zu verständigen, nahm er jedoch die Feder in die Hand, dann sah er ihre von bleichem Schrecken überzogenen Gesichter.

Der Wärter teilte ihm mit, daß Besuch gekommen sei. Jägernd und mit hochklopfendem Herzen folgte Dieter nach dem Besuchsraum. Er atmete befreit auf, als er Moll vor sich sah.

„Wie geht es Ihnen, lieber Herr Meinardus? Es hat mir keine Ruhe gelassen, ich mußte zu Ihnen.“

Stimme Moll war in Dieters Gesicht.

Moll nickte teilnehmend.

„Sie Vermisster! Es muß furchtbar sein für Sie. Ich kann das verstehen. Sie sollen wissen, daß ich nach wie vor zu Ihnen halte. Im Geschäft habe ich vorsichtig herumgehört, wer wohl die Schuftigkeit begangen haben könnte. Ich will noch nichts behaupten, man kann sich leicht irren, aber es scheint, daß ich auf der richtigen Spur bin. Denken Sie, Pechler, der Vater, der einen immer nicht ansehen kann, soll sich in gelblichen Schwierigkeiten befinden! Dem traue ich die Tat zu. Sobald ich Gewißheit habe, geht es ihm an den Kraken.“

„So, Sie meinen also, daß Pechler...“

„Ich weiß es noch nicht genau. Die Hauptfrage ist jetzt, daß Sie nicht den Mut verlieren. Haben Sie Vertrauen in die Zukunft! Was sagen denn Ihre Freunde in Zehndorf zu Ihrem Unglück?“

„Ich habe es Ihnen noch gar nicht mitgeteilt. Es fällt mir zu schwer.“

„Ist ja auch keine Kleinigkeit“, antwortete Moll teilnehmend.

„Und doch muß ich Sie benachrichtigen. Der Kapitän wird mich vermissen; er braucht meine Hilfe.“

„Der Kapitän? Wieso? Entschuldigen Sie, es war vielleicht nicht richtig, daß ich danach fragte.“

„Sie können es ruhig wissen. Er hat zumellen Briefe zu schreiben.“

„Ach so, Sie erledigen seine Korrespondenz. Dann müssen Sie ihn allerdings verständigen. Aber Sie brauchen ihm doch die Geschichte nicht aufzutischen. Benutzen Sie irgendeine Ausrede, die Ihr Nichtkommen erklärlich macht.“

„Ich habe mir schon den Kopf danach zerbrochen. Ich finde keine“, sagte Meinardus.

„Lassen Sie uns mal in Ruhe überlegen. Hm, haben Sie mal gelegentlich Pläne entwickelt, über Ihre Zukunft gesprochen?“

„Ja, das wohl.“

(Fortsetzung folgt)

und in diesen Sekunden will alles entschieden sein. Die Bordwaffen spucken von hüben und drüben. Eine Boeing „zeichnet“, da beginnt ein Motor zu brennen, eine „montiert ab“. Einzelteile, Teile der Flächen, der Leitwerke fliegen. Die Fülle der Zufälle, Unwägbarkeiten, Situationen, Unberechenbarkeiten und schließlich der Konsequenzen, die das Hirn des Fliegers daraus abzuleiten hat, überfallen ihn. Menschen stürzen aus den getroffenen Maschinen, wenn es ihnen noch Zeit dazu ließ. Auch eigene Kameraden, deren Maschinen getroffen sind, müssen den Sprung in die Tiefe wagen. Aber kein Fallschirm darf sich öffnen. 3000, 4000, ja 5000 Meter müssen sie sich durch die sauerstoffarme Luft fallen lassen, ehe sie den Fallschirm ziehen dürfen, denn hier oben lauert noch ein schlimmer Gegner: der Höhentod. Diesen jähren Sturz, ohne das Bewußtsein zu verlieren, halten nur junge, spannkraftige Naturen aus.

Wenn sie sich dann nachher noch einmal die Sachlage vergegenwärtigen, dann weiß kaum einer noch genau, wie alles gewesen ist. Die Turbulenz, die Dramatik und der höllische Wirbel waren von einer unvorstellbaren Wucht, die physischen und psychischen Anstrengungen gewaltig, und wer den Zurückgekehrten dann zuschaut, der weiß, daß bei allen stottern Reden, zu denen sie nachher wieder aufgelegt sein werden, der Augenblick keinen oberflächlichen Taumel duldet, auch wenn sie, bei aller Freude, die sie darüber empfinden, ein oder zwei, gar drei und mehr Abschnitte mit „nach Hause gebracht“ haben. Kriegsberichter Walter Gentel.

## Kontrolle

Sowjets unterdrückung Antidrogen... Sowjets Dardanellen... ge ist ein... spricht der... Europa be-

## Reiseverkehr

bis auf weiteres eingeschränkt  
Nur noch Personenzugfahrten bis zu 75 Kilometer genehmigungsfrei

Von heute Dienstag ab ist die Zahl der Reisezüge erheblich eingeschränkt. Es fallen insbesondere alle D- und G-Linien einschließlich der für den öffentlichen Verkehr vorgesehenen Zugteile der SFR-Züge (Wehrmachturlaubzüge) im ganzen Reich aus. Inwieweit kriegswichtige Reisen künftig in allerdingsten Fällen ausgeführt werden können, wird noch bekanntgegeben. — Schlafwagen verkehren lediglich in der Nacht vom 22. zum 23. Januar. Für dringendsten kriegswichtigen Dienstverkehr werden wenige D i n s t - D - Züge gefahren werden, die jedoch nur gegen die Bescheinigung der Reichsbahndirektion benutzt werden können. Diese Bescheinigung wird nur erteilt, wenn durch eine Bescheinigung der Behörden oder Parteistellen nachgewiesen wird, daß es sich um eine Dienstreise im dringendsten Reichsinteresse handelt. Geschäftsreisen können im beschränkten Umfang erst vom 26. Januar ab zugelassen werden. Es wird noch bekanntgegeben, welche Voraussetzungen hierbei erfüllt sein müssen.

Alle bisherigen Bescheinigungen sind angültig. Ohne Bescheinigung einer Reichsbahndirektion dürfen nur noch Personenzüge auf Entfernungen bis 75 Kilometer vom Wohn- oder Arbeitsort aus und zurück benutzt werden. Außerdem sind bescheinigungsfrei Reisen auf Wehrmachtsfahrplänen und auf Einberufungsbefehl der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes und der Hitler-Jugend sowie nach und vom Ausland mit durchgehendem Fahrausweis, Monats- und Wochenkarten werden nur noch für Personenzüge und auf Entfernungen bis 75 Kilometer ausgenommen. Netz- und Bezugskarten haben keine Gültigkeit, auch nicht für Reisen in Personenzügen bis 75 Kilometer. Auf bisherige Einzelreisebescheinigungen, die bereits für die Hin- und Rückfahrt benutzt sind, kann die Rückfahrt noch bis zum 26. Januar ausgeführt werden. Vor dem 23. Januar gelöste und zur Hin- und Rückfahrt nicht benutzte Fahrausweise sind ungültig und werden von der Ausgabestelle gegen Erstattung des vollen Fahrpreises zurückgenommen. Alle näheren Einzelheiten sind durch Aushänge auf den Bahnhöfen zu erfahren.

## Ohne Kontrollabschnitt „a“ gibt es nichts

Nur fällige Punkte der Vierten Reichskleiderkarte sind verwendbar

Bei der im Dezember erfolgten Freigabe einzelner Spinnstoffwaren für den Bezug auf fällige Punkte der Vierten Reichskleiderkarte für Erwachsene sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob nur die am 1. August 1944 aufgerufenen zehn Punkte oder auch andere zum Einkauf berechtigten. Hierzu ist zu bemerken, daß alle fälligen Punkte der Vierten Reichskleiderkarte zum Einkauf berechtigen. Wenn also ein Verbraucher außer dem im August aufgerufenen Punkten noch andere gültigen Punkte auf seiner Kleiderkarte hat, so kann er auch diese für den Einkauf verwenden. Verbraucher aber, die alle vorhergehenden Punkte aufgebraucht haben und nur noch über die zehn aufgerufenen Punkte oder auch über diese nur noch teilweise verfügen können, dürfen für den Einkauf der jetzt freigegebenen Artikel nur diese oder die restlichen Bezugsabschnitte der Vierten Reichskleiderkarte für Männer und Frauen benutzen. Bei dem derzeitigen Aufruf der Punktabchnitte sind die Verbraucher wiederholt darauf hingewiesen worden, daß sie mit ihren Bezugsabschnitten sehr sparsam umgehen sollten, da eine Freigabe verschiedener Erzeugnisse in Aussicht genommen sei.

Frey ist die Auffassung, als ob mit der jetzt erfolgten Sonderzuteilung auch eine neue Freigabe von Punkten erfolgt sei. Das ist nicht der Fall. Dabei sei auch darauf hingewiesen, daß die sonst noch auf der Kleiderkarte für Erwachsene befindlichen Vorausabschnitte mit dem Aufdruck „Gültig

Neue Divisionen marschieren gegen den Feind. Neue Panzerformationen, neue Luftgeschwader, neue U-Boote werden für die große Entscheidung bereitgestellt. Wer den Sieg herbeiwünscht, muß auch selbst dazu beitragen; durch sein Volkopfer!

Auch Du!

# Schwäbisches Land

## Ein rüstiger Alter

**Winnenden.** Der älteste Einwohner Winnendens, Seifensieder **Reh**, der im April dieses Jahres sein 95. Lebensjahr vollendet, ist trotz seines hohen Alters noch von erstaunlicher Frische. Jetzt mitten im Winter wandert er täglich in sein Obstgut und arbeitet dort bis es dunkel wird. Im Herbst steht er noch auf die Leiter an seinen Obstbäumen.

## Eblicher Unfall

**Badnang.** Ein acht Jahre altes Mädchen wurde auf der Straße von einem herabfallenden Behälter so schwer getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

## Ein machtvolles Bekenntnis

**nsg. Crailsheim.** Die ungebrochene Kampfkraft und die wahre deutsche Volksgemeinschaft, welche auch unter der Bevölkerung des Kreises Crailsheim vorhanden ist, kam in einer Reihe von Parteifundgebungen zum Ausdruck, bei denen in allen größeren Gemeinden die besten Redner der Partei zu Wort kamen. In Gerabronn gab Kreisleiter **Hänle** selbst die Kampfpapier für dieses Jahr. Der Redner wies zum Schluß darauf hin, daß unser Siegeswille stärker als alle Vernichtungspläne unserer Feinde sei.

## Der Kreisleiter bei einem Dorfabend

**nsg. Saulgau.** Im Anschluß an einen von der Wirtschaftsbereitschaft Saulgau für die Ortsbauernschaften Braunenweiler, Dürnau und Wondorf veranstalteten vierstündigen Betriebs- und hauswirtschaftlichen Lehrgang fand in Braunenweiler ein gemeinsamer Dorfabend mit einem inhaltvollen Programm statt. Nach einem Vortrag über „Bauer und Volk“ und über den Sinn und Aufbau des Dorfbuches sprach Kreisleiter **Gruler** in längerer Ausführungen über die Bedeutung des Bauern als Ernährer und Blutquell des Volkes.

## Der 100. Ausflug mit Verwundeten

**nsg. Ravensburg.** Als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet das Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP die Betreuung der Verwundeten in den Lazarett. Zu den vielen großen Aufgaben innerhalb der Lazarett spaltete das Amt für Volkswohlfahrt Ausflüge in die schönsten Gegenden des schwäbischen Oberlandes und Vorarlbergs ein, die sich größter Beliebtheit erfreuen. So konnte in der ersten Woche dieses Jahres der 100. Ausflug durchgeführt werden. Der Ausflug wollte es, daß sich bei diesem Ausflug ein Teilnehmer befand, der auch den ersten Ausflug mitmachen durfte. Derselbe Verwundete traf bei diesem Ausflug seinen schwerverwundeten Bruder, der in einem anderen Lazarett des Kreises liegt.

## Ein Baumstumpf

**Geisertshofen, Kr. Crailsheim.** In der Redierforsterei Geisertshofen wurde eine Weisstanne gefällt, die bei einer Stammlänge von 42 Metern noch zehn Meter unter der Spitze einen Durchmesser von 30 Zentimetern hat. In der Mitte hat sie einen Durchmesser von 62 Zentimetern und am unteren Ende einen von 1,60 Metern. Der Kubikinhalt der Stämme ist fast zehn Meter.

## Kind tödlich verbrüht

**Künzelsau.** Ein zweieinhalb Jahre alter Knabe verbrühte sich in einem unbewachten Augenblick in einem dunklen Raum, in dem heißes Wasser abgestellt war, so sehr, daß er noch am gleichen Tage starb.

## Das Rheindelta im Bodensee

**Konstanz.** Im Jahre 1900 wurde der Rhein durch

**Die „Kühle Blonde“**  
schätzt sehr  
bis 5 Grad Wärme,  
doch nicht mehr.



**Kartoffeln**  
immer in kühlen Räumen lagern, nicht  
in Heizungs- und Luftschutzkellern.

den Fussaer Durchstich auf kürzestem Wege in die Hard-Fussaer-Bucht eingeleitet. Seither wurden zur Feststellung der Ausladung des östlichen See- teiles periodische Seegrundaufnahmen durchgeführt. Nach dem Bericht des deutschen Rheinbauleiters, Reg.-Baudirektors **S. Frisch**, betrug die mittlere jährliche Gesamtablagerung der Periode 1931 bis 1941: 3 668 000 cbm. Die totale Ablagerung durch den Rhein (Geschwimmel und Getriebe) muß seit 1901 rund 135 Millionen Kubikmeter betragen.

**Neue Kreisfrauenchaftsleiterin in Tuttlingen**  
nsg. In einer Feierstunde der Partei wurde in Tuttlingen die langjährige Kreisfrauenchaftsleiterin, Parteigenossin **Kiehn** aus Trossingen, die aus Gesundheitsrücksichten aus ihrem Amt

Der Feind freit seine Hände  
nach deinem Gut und Gut.  
Hilf mit durch deine Spende,  
daß er's vergeblich tut.  
Spende auch Du fürs Volksoyfer!

scheiden mußte, verabschiedet und zugleich ihre Nachfolgerin, Parteigenossin **Anne Kugler** aus Tuttlingen in Dienst genommen. Frauenschaftsleiterin **Saundl** bezeichnete die bisherige Kreisfrauenchaftsleiterin als leuchtendes Vorbild in Treue und Einsatzfreudigkeit. Ihrer Nachfolgerin übertrug sie das Amt in dem Vertrauen, daß

## Die Landfrau hat den Nutzen

Geplagte Feuerstellen sparen Brennstoff  
Wenn schon der Stadtfrau daran gelegen ist, daß ihr kleiner Kochherd ständig in Schwung ist, wievielmehr ist die Landfrau daran interessiert, daß ihre verschiedenen Feuerstellen funktionieren, nicht nur weil sie diese tagtäglich zum Kochen für eine meist recht zahlreiche Tischgesellschaft und für das Futterdämpfen benötigt, sondern auch weil sie den durch kriegsbedingte Beschränkung so wertvoll gewordenen Brennstoff nicht vergeuden will. Das ist nämlich zwangsläufig der Fall, wenn die Pflege und Instandhaltung der Herde, Dampfer, Waschtessel usw. vernachlässigt wird.

Am nun Fehler in der Warmewirtschaft aufzudecken und dementsprechend Abhilfe schaffen zu können, hat der Reichsnährstand ja schon seit einiger Zeit besonders vorgebildete Sachbearbeiterinnen in die Dörfer geschickt, die sich gleichzeitig als Hausauftragne für Heizungsfragen in den einzelnen ländlichen Haushaltungen die verschiedenen Feuerstätten zeigen lassen, um dann sogleich Ratsschläge zu Verbesserungen zu erteilen. Es ist nun ein Irrtum, zu glauben, derartige Maßnahmen nicht ohne Handwerker bewerkstelligen zu können; sehr oft lassen sich nämlich die festgestellten Wärmeverlustquellen selbständig beseitigen. Abgesehen davon, daß man selbst oft genug am Nichtfunktionieren der Feuerstelle schuld ist, indem man die Anheizklappe nicht richtig bedient oder sich nie um den Zutritt von Frischluft gekümmert hat, so besteht auch oft noch der Mischstand, daß man im Verhältnis zum großen Brennstoffaufwand zu wenig Hitze erzielt. Dann ist fast immer die Herdplatte, die Bratröhre und das Wasserschiff die mit Ruß und Flugasche bedeckt. Man sollte es nicht glauben, aber eine Schicht von nur 1 Millimeter bewirkt schon einen Verlust an Wärme von 5 v. H. — das bedeutet einen jährlichen Mehrverbrauch von einer Million Tonnen Kohle, wenn man annimmt, daß nur die Hälfte aller häuslichen Feuerstellen in dieser Form verschmutzt sind. Also ist regelmäßige Säuberung durch Abkratzen und Abbürsten unbedingt erforderlich.  
Natürlich gilt für Waschtessel und Futterdampfer das gleiche, und zwar nicht nur den Kessel

Re mit ihrem jugendlichen Schwung die Arbeit weiterfähre.

**Beim Holzfällen verunglückt**  
Mühlheim, Kr. Tuttlingen. Bei den Holzharerarbeiten im Gemeindefeld geriet beim Fällen einer Buche der Altholzharer **Josef Wirth** unter den stürzenden Stamm. Dabei erlitt er erhebliche Verletzungen.

**Unfälle forderte wieder ein Opfer**  
Saulgau. Die leidige Unfälle der Jugend, sich an Fahrzeuge anzuhängen, hat wiederum ein junges Menschenleben gefordert. Unbeobachtet vom Fuhrmann hängten sich in der Stadt einige Kinder an zwei gekoppelte, beladene Fuhrschlitten. Der sechs Jahre alte **Maximilian Armbruster**, der sich zwischen die Schlitten auf die Deichsel gelehrt hatte, bekam es an einer abschüssigen Stelle mit der Angst zu tun und sprang bei rascher Fahrt ab. Dabei wurde er von dem zweiten Schlitten überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

**Vergiftung durch Verbrennungsgas**  
Heidenheim a. Br. Ein 40 Jahre alter Kraftfahrer eines Heidenheimer Betriebs hielt sich in der geschlossenen Kraftwagenhalle auf, wo er sich durch auströmende Gase eine Vergiftung zuzog. Glücklicherweise wurde er noch rechtzeitig aufgefunden, ...  
**Viberacher Künstler auf der Reichskunstschau**  
Viberach a. d. N. Auf der kürzlich eröffneten Reichskunstschau in München ist auch der einer alten Viberacher Familie entstammende Kunstmalers **Paul Beck** mit einigen seiner Werke vertreten.

## Wie die Frostspalten entstehen

Im allgemeinen sind gesunde Bäume mit unversehrter Rinde nicht besonders kalteempfindlich. Das kommt daher, daß ihre Rinde nicht leicht einfrieren und zudem auch, wenn die Wintertälte einsetzt, von außen nach den inneren Teilen des Baumes abwandern. Bei starkem Frost kann es aber gleichwohl vorkommen, daß auch die Rinde vom Frost betroffen werden und gefrieren. Als Folgeerscheinung dieses Einfrierens tritt dann das sogenannte „Frostspalten“ auf, indem ein Teil der Rinde mit einem Knall aufspringt und von oben bis unten ein Riß kauft.

Behandelt man solche Bäume sachgemäß, so kann der Rindenschaden wieder leicht behoben werden. Manche Bäume allerdings können sich nicht mehr erholen. An Kirschbäumen entstehen bei scharfem Frost bisweilen auch Rindensprünge, die man als „Frostspalten“ bezeichnet und die sich in der Regel während der Nacht, wenn es am kältesten ist, bilden. Nun sind diese Schäden zwar nicht so schlimm, weil sich die Wundränder beim Nachlassen des Frostes immer wieder aneinander schließen. Immerhin aber soll man die Frostspalten, auch wenn sie nur klein sind, nicht sich selbst überlassen und mit einer Heilung rechnen, ohne daß man eine Hand dazu rührt. Man soll die Frostspalten vielmehr mit Baumharz oder einem entsprechenden Erfahrmittel bestreichen, worauf sie dann bald wieder zuheilen.

## Erlebnis im Bärenzwinger

Im Bärenzwinger eines Schweizer Wildparks war zu Juchtwagen ein Bärenmann aus einem fremden Zwinger angekommen, der schon bei der ersten Fütterung eine der Bärinnen tötete. Die Leitung des Gartens sah sich nun vor ernstlichen Schwierigkeiten, da nur ein Gehege für Braunbären vorhanden war. So entschloß man sich endlich nach vielen Überlegungen und nach Verwerfen so mancher anderer Vorschläge, die Tiere getrennt abwechselnd einen Tag draußen im Gehege und einen Tag drinnen im Innengehege zu halten. So war in den nächsten Tagen einmal der Bärenmann draußen, während die zweite Bärin im Innengehege war, oder es war umgekehrt.

So ging es einige Tage im wohlüberlegten Wechsel vor sich, bis sich eines Abends der Bärenmann weigerte, für die Nacht und den kommenden Tag seinen Innenkäfig wieder aufzusuchen. Er mochte wohl ahnen, daß der morgige Tag schönes Wetter bringen würde und damit eine Flut von allerlei nahrhaften Dingen aus den Händen der Besucher in den Zwinger rollen würde. Der Wärter mußte vorerst gute Miene zum bösen Spiel machen und ließ den Bärenmann die Nacht über draußen im Zwinger. Was aber niemand voraussehen konnte, war, daß nicht nur ein schöner Tag folgte, sondern eine längere Schönwetterperiode.

So kam es, wie es kommen mußte: Der Bär weigerte sich zum zweitenmal, seinen Käfig wieder aufzusuchen, und die Bärin aus ihrer freiwilligen Gefangenschaft zu erlösen. Nun hatte nicht nur der Wärter ernste Sorgen, sondern auch der Leiter des Wildparks, ein biederer Forstmann, bekam einen schweren Kopf und hatte schlaflose Nächte. Tagelang weigerte sich schon der Bär, den Käfig wieder aufzusuchen. Und was hatte man inzwischen nicht alles für Listen schon versucht! Zuerst probierte man es mit dem bekannten Mittel, einem kräftigen **Wassersertrahl**. Aber dort droben auf dem Schweizer Berg war der Druck in der Wasserleitung sehr gering, so daß der Bär die Wasserstrahl als artige Aufmerksamkeit empfand und sich wohl rüfelte, um ja jede Stelle seines Körpers der Erfrischung und Labung auszuliefern. Danach beobachteten die Besucher, daß der Bär in der größten Mittags- hitze die schattige Kühle seiner Höhle aufsuchte. Als man aber die Mittagshitze über einen Wärter an der Auskühlungsleine der Käfigtür postierte, da blieb der kluge Bär auch in der prallen Mittagsglut draußen im Zwinger.

Da verfiel der Leiter des Gartens auf eine neue List: Er ließ die Innenwände des Käfigs mit Honig und Sirup bestreichen! Der Bär betrachtete sich die Angelegenheit aus nächster Nähe, legte sich dann aber auf den Rücken und kratzte mit den Vorderpfoten die leckere Speise ab, soweit er gerade ungefährdet langen konnte. Als man darauf nur die hinteren Wände mit Sirup schmiederte, da hielt er aller Verlockung stand.

Der Leiter des Wildparks ersahien jetzt über- nächstigt zum Dienst, und die Wärter hatten keinen guten Tag mehr, denn je länger der Bärenmann draußen im Zwinger war, um so mehr häufte sich dort der Unrat, den man aber in Anwesenheit des starken Tieres nicht beseitigen konnte. Zu allem Überfließ stand in wenigen Tagen noch das Pfingstfest bevor und versprach eine besonders große Besucherzahl.

Da schritt man in höchster Not zur Ausführung eines teuflischen Planes. Man warf kleine Heuhaufen in den Zwinger und zündete sie an. Der Bär floh erst in die kühlen Fluten des Abpergrabens, verließ diesen aber sehr bald wieder und — wälzte sich mit seinem nassen Pelz über die brennenden Heuhaufen und löschte sie so.

Es nutzte nichts. Der Bär war klüger als alle beteiligten Menschen. Er mußte gewaltsam bestaubt und in seinen Stammzwinger zurückgeschafft werden.

## Verdunkelt wird vom Beginn bis zum Ende der Dämmerung

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boeger, Stuttgart, Friedr. Str. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöelle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig. RPK. 1/942

**Oberkollbach, 22. Januar 1945**  
Gott der Allmächtige hat meinen lieben, guten Mann, unseren treubestorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Onkel

**Friedrich Rathfelder, Zigarrenmacher**  
im Alter von 58 Jahren nach langem, schwerem Leiden zu sich in die ewige Heimat aufgenommen.

In tiefer Trauer: **Frau Elisabeth Rathfelder**, geb. Samberger mit Kindern und allen Anverwandten.

Beerdigung Mittwoch, 24. Januar 1945, nachmittags 2 Uhr.

**Calw, 22. Januar 1945**  
Danfagung

Für die uns beim Heimgang unseres lieben unvergesslichen Vaters **Hermann Strobbek** erwiesene Teilnahme sprechen wir allen unsern innigen Dank aus.

**Die trauernden Hinterbliebenen**

**Calw, 22. Januar 1945**  
Danfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Helidentode meines lb. Mannes, unseres Vaters und lb. Sohnes, Bruders, Schwiegerohnes und Schwagers **O. Gestr. Fritz Luz** erfahren durften, sagen wir unsern innigsten Dank.

**Pauline Luz.**

**Schloß Unter-Schwandorf, 20. Januar 1945**  
Am 14. Januar 1945 verschied unerwartet mein lieber Mann

**Arthur Edler v. d. Planitz**  
In stiller Trauer: **Sertrud Edle v. d. Planitz**, Schloß Unter-Schwandorf.

Die Einäscherung hat bereits in aller Stille in Stuttgart stattgefunden.

**Mödingen, 22. Januar 1945**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Helidentode meines lb. Mannes und Vaters, Sohnes, Bruders und Schwiegerohnes **Adolf Gähle** sagen wir herzlichen Dank; insbesondere den Mitwirkenden und Teilnehmern am Trauergottesdienst.

**Elsa Gähle mit Kindern und Angehörigen.**

**Vad Liebengell, 22. Jan. 1945**  
Oberes Badhotel

Bei dem Hinscheiden unseres lb. Vaters **Wilhelm Deher** wurde von allen Seiten in großer Verehrung u. Verehrung seiner gedacht. Für die zahlr. Beweise der Anteilnahme, für die ehrenden Nachrufe u. Blumenpenden sprechen wir unsern aufrichtigsten Dank aus.

**Familie Deher.**

**Handwarm - aber nicht kochen!**  
Edelweiß-Milch (Alpenvollmilch in Pulverform) und Edelweiß-Buttermilch (Alpenbuttermilch in Pulverform) sind frei von Krankheitsserregern, so daß sie nicht gekocht werden brauchen. Sie sollen nicht mehr als handwarm zubereitet werden, damit Vitamine und hitzeempfindliche Bestandteile der Milch erhalten bleiben. Die Mütter können sich vertrauensvoll auf die erprobte Gebrauchsanleitung verlassen, die jeder einzelnen Packung beigelegt ist. Edelweiß-Milchwerk K. Hoefelmayr.

Zum Scheuern und Putzwasser regelmäßig eine Beigabe von Desotin desinfiziert und entwest in Lagern, Betrieben, Krankenhäusern und öff. sanitären Einrichtungen. Angebot und Probe von Alois Müller, (13 b) Diessen am Ammersee.

**IN DIE HAUSAPOTHEKE**  
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.

Wenn jeder **ROCHE ARZNEIMITTEL** nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Das Schweineaufzucht- und Stärkungsmittel **EWAOL** übt auf das Wachstum und den Körperbau der Schweine einen recht günstigen Einfluss aus. **EWAOL** wirkt freilustanregend und regelt die Verdauung und erzielt dadurch eine nicht unerhebliche Gewichtszunahme gegenüber Tieren, die ohne das Mittel aufgezogen und gefüttert werden.

**Werdte Mitglied der NSV.**

**Kohlens als Wäschezerstörer?**  
Unnötiges Kochen schadet der Wäsche. Es genügt, sie 15 Minuten ziehen zu lassen. Notwendig aber ist immer gründliches, d. h. genügend langes Einweichen. Man spart dadurch Waschpulver und Arbeit.

**Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.**

**Jede**  
dem Volke  
liche an  
Ausrüstung  
Wer noch  
bringen  
Spende  
Samme  
zelle S